

Gipsabbau in Hochhausen

Sebastian Parzer

Seit Ende des 18. Jahrhunderts wird im Elzmündungsraum Gips abgebaut. Das Zentrum der Gipsgewinnung befand sich anfänglich in Haßmersheim, wo in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Laufe der Jahre mehr als 30 kleine Gipsgruben am »Hühnerberg« und im Gewann »Einöde« angelegt wurden.¹ In den 1840er-Jahren wurden weitere Gipsbergwerke in Neckarzimmern und Obrigheim eröffnet.² Ende des 19. Jahrhunderts lag das Zentrum der lokalen Gipsindustrie dann für etwa 15 Jahre in Hochhausen.

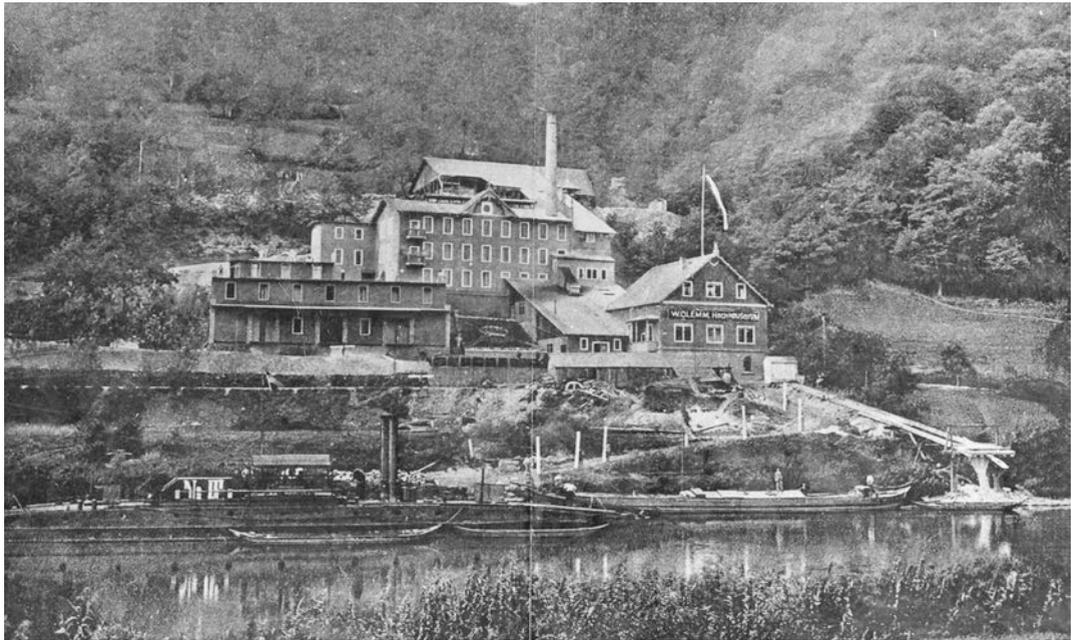
Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in Hochhausen mit Gips gehandelt. 1808 wurde von Graf Franz Ludwig von Helmstatt und dem Amtsschreiber von Maulbronn eine Gipshandelsgesellschaft gegründet.³ Damals wurde Gips in erster Linie als Düngemittel verwendet. Im Ort gab es auch eine Mühle, die als Gips-, Öl- und Hanfreibmühle diente. Anfang der 1840er-Jahre gehörte sie Balthasar Maylandt.⁴ Wenige Jahre später verfügte auch die zweite Mühle in Hochhausen, die sogenannte »Erlenmühle«, über ein entsprechendes Mahlwerk zur Zerkleinerung von Gips.⁵

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts sind verschiedene Versuche belegt, mit dem Gipsabbau in Hochhausen zu beginnen. Im März 1856 wurden Graf Karl von Helmstatt und Graf Maximilian von Helmstatt Schürfscheine auf Gips in den Gemarkungen Hochhausen und Kälbertshausen erteilt.⁶ Weitere Nachrichten über den Fortgang ihrer Unternehmen fehlen. In den Jahren 1869 und 1870 bemühten sich der Handelsmann Friedrich Alfeld aus Neckarelz und der Müller Georg Maisack aus Mosbach, die Genehmigung zum Gipsabbau

im Waldgebiet »Kalkofen« unweit der Gemarkungsgrenze zu Obrigheim zu erhalten.⁷

»Gypsfabrik Hochhausen a. N. Gebrüder Kapferer«

Im Sommer 1884 begannen der Fabrikant Heinrich Linn aus Biebrich am Rhein und der Geometer Martin Knapp aus Obrigheim im selben Bereich ein Gipslager zu erschließen. Bis zum Jahresende wurden bereits 4000 Zentner Gips gebrochen, der in die Fabrik des Heinrich Linn nach Biebrich verschifft wurde.⁸ Linn ließ sich die Ausbeutung des Gipslagers durch einen Lehenbrief sichern, der ihm am 22. Dezember 1884 ausgestellt wurde.⁹ Im Januar 1888 schloss sich Linn mit den Brüdern Karl und Hermann Kapferer aus Mosbach zusammen und gründete mit ihnen die »Gypsfabrik Hochhausen a. N. Gebrüder Kapferer«.¹⁰ Umgehend wurde mit dem Bau einer Fabrik begonnen, die unterhalb des Gipsbergwerks am Neckar erstellt wurde. Bereits im Oktober 1888 konnte das Fabrikge-



Die Anlagen des Gipswerks Hochhausen um 1897 (Foto: HeidelbergCement Group)

bäude eingeweiht werden. Nach einem Festessen im Gasthof »Löwen« feierten die Unternehmer mit ihren Arbeitern in der neuen Fabrik.¹¹

Anfänglich produzierte die Fabrik Bau- und Stuckaturgips, der bis nach Mannheim geliefert wurde.¹² Zu Beginn der 1890er-Jahre spezialisierte sich das Unternehmen auf die Herstellung von Gipsdielen. Kern dieser Dielen bildete ein Gerüst aus Schilf, weshalb diese auch als Schilfbretter bezeichnet wurden. Die von der Fabrik hergestellten Bretter waren 3 Meter lang und 20 Zentimeter breit. Die Dicke variierte zwischen 2½ und 12 Zentimeter. Sie konnten zum Bau von leichten Wänden, Dächern und Umhüllungen von Dampfkesseln verwendet werden.¹³ Die Fabrik konnte die von ihr hergestellten Erzeugnisse auch ins Ausland exportieren. So wurde Gips aus Hochhausen bei der Erweiterung des schweizerischen Bundeshauses in Bern

verwendet, die zwischen 1886 und 1892 erfolgte. 1888 beteiligte sich die Gesellschaft an der damals in Brüssel veranstalteten »Wissenschafts- und Industrie-Ausstellung« und war 1891 bei »German Exhibition« in London vertreten. Dort wurde sie mit einem »First Class Diploma of Honour« ausgezeichnet.¹⁴ Im selben Jahr ließ sich die Firma die zur Herstellung der Gipsdielen verwendeten Formen durch ein Reichspatent schützen. Ein Jahr später beschäftigte der Betrieb rund 80 Menschen.¹⁵ Für einen Teil der Belegschaft wurden eigene Arbeiterwohnungen erstellt. Die Fabrik galt damals als eines der größten Gipswerke in Deutschland und war einer der bedeutendsten Arbeitgeber im Elzmündungsraum. Allerdings stammten nur die wenigsten Arbeiter aus Hochhausen.¹⁶ Ein nicht unbedeutender Teil der Beschäftigten kam zumindest anfänglich aus dem benachbarten Obriheim.¹⁷ 1893 wurde die Gipsdielenproduktion

nach Neckarelz verlegt, weil dort Anschluss an das Eisenbahnnetz bestand.¹⁸ Als wichtiger Arbeitgeber fand das Gipswerk auch bald das Interesse der Arbeiterbewegung. Im Oktober 1892 vermerkte der Amtsvorstand im Ortsbereisungsprotokoll, dass in der Belegschaft »durch einzelne auswärtige Arbeiter sozialdemokratische Anschauungen verbreitet worden« seien, die »bisher jedoch« keinen großen Widerhall gefunden hätten.¹⁹

Wirtschaftliche Schwierigkeiten

Trotz eines vielversprechenden Produkts hatte der Betrieb mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Zahl der Mitarbeiter ging bis 1898 auf 40 zurück.²⁰ Worin die Probleme begründet waren, lässt sich heute nicht mehr klären. Allerdings gab es häufig Teilhaberwechsel. Der Mitgründer Heinrich Linn schied bereits 1889 aus der Gesellschaft aus.²¹ 1891 trat dann der Heidelberger Privatier Wilhelm August Koester in die damals kurzzeitig in Mannheim ansässige Firma ein.²² Als er das Unternehmen nach nicht einmal einem Jahr wieder verließ, schloss sich ihm Karl Kapferer an.²³ Ab 1893 war der Mediziner Walther Nikolaus Clemm aus Heidelberg an der Fabrik beteiligt.²⁴ Zwei Jahre später schied auch Hermann Kapferer aus und das Unternehmen wurde in die Firma »W. Clemm« umgewandelt.²⁵ Aus ihr ging 1899 die »Gipswerk Hochhausen G.m.b.H.« hervor, deren Grundkapital 45 000 Mark umfasste.²⁶ Clemm, der ab 1894 in Hochhausen wohnte, stammte aus einer bedeutenden und wohlhabenden Industriellenfamilie des Rhein-Neckar-Raums. Sein Vater Carl Clemm-Lennig hatte Mitte des 19. Jahrhunderts eine große Düngemittelfabrik in Mannheim errichtet und war später als Privatier nach Heidelberg umgezogen.²⁷ Ob Walther



Werbeanzeige der Firma »Kapferer & Clemm« für Gipsdielen zweiter Wahl, aus: Badische Neckarzeitung, 3. August 1894. (Repro: Kreisarchiv Neckar-Odenwald-Kreis)

Nikolaus Clemm aber etwas vom Gipsabbau von der Gipsdielenherstellung verstand, darf bezweifelt werden. Zudem gab es starke Konkurrenz. So gründete der ehemalige Teilhaber Wilhelm Koester Mitte der 1890er-Jahre die Firma »Rheinische Gypsindustrie«, übernahm kurze Zeit später die Gipsgrube in Obrigheim und ließ ein Werk am Mannheimer Industriehafen errichten, wo für einige Jahre ebenfalls Gipsdielen produziert wurden.²⁸

Die wirtschaftlichen Probleme führten schließlich dazu, dass die »Gipswerk Hochhausen G.m.b.H.«, deren Hauptgläubiger das Mannheimer Bankhaus »Wingenroth, Soherr & Co« war, im Jahre 1900 in Konkurs ging.²⁹ Clemms dabei erlittener Verlust soll sich auf mehr als 700 000 Mark belaufen haben.³⁰ Im folgenden Jahr musste das Gipswerk seine Produktion einstellen.³¹

Versuche eines Neubeginns

1903 wurden die Grube und das zugehörige Gipswerk für 120 000 Mark an den Metzgermeister Kunzmann aus Hanau veräußert.³² Kurze Zeit später verkaufte Kunzmann die Liegenschaften mit dem Nebenwerk in Neckarelz für 400 000 Mark an ein Konsor-



Der ehemalige Stolleneingang im Frühjahr 2018
(Foto: Sebastian Parzer)

tium Dresdner Kaufleute weiter, wobei er einen Gewinn von 280 000 Mark erzielte.³³ Die Geschäftsmänner aus Sachsen gründeten Anfang Juni 1904 die »Süddeutsche Gipswerke A.-G.«, die mit einem beachtlichen Grundkapital von 1 000 000 Mark ausgestattet werden sollte. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde der Kaiserlich Russische Titular-Rat Eduard von Haken aus Kötzschenbroda bei Radebeul gewählt.³⁴ Da die Gesellschaft keine Kredite bekam, war man gezwungen, zur Bestreitung der laufenden Kosten Teile des Inventars zu veräußern.³⁵ Zu einer Wiederaufnahme der Produktion kam es nicht. Nach nur wenigen Jahren musste das Unternehmen Insolvenz anmelden. Anfang November 1907 wurde die Konkursmasse zwangsversteigert und für 23 000 Mark vom früheren Direktor Friedrich Glupp erworben.³⁶ In einem zeitgenössischen Bericht wurde Glupp als »*dubioser*« Geschäftsmann beschrieben, der über keine Erfahrung in der Gipsbranche verfügte, mit der Gesellschaft zuvor aber einen längerfristigen Arbeitsvertrag und ein hohes Jah-

resgehalt ausgehandelt haben soll.³⁷ Zusammen mit dem Berliner Kaufmann Hilmar Münsberg gründete Glupp die Firma »Glupp & Co.«. 1908 nahm die Gipsgrube Hochhausen den Betrieb wieder auf und beschäftigte bald 15 Personen.³⁸ Das Geld für die dafür notwendigen Investitionen stellte Hilmar Münsberg zur Verfügung.³⁹ 1909 belief sich die Jahresförderung auf 6194,5 Tonnen Gips. Um das Bergwerk mit der bei Obrigheim vorbeiführenden Odenwaldbahn zu verbinden, begannen die Besitzer, eine 1,5 Kilometer lange, entlang der Landstraße verlaufende Feldbahn zu verlegen.⁴⁰ Nachdem Glupp 5000 Mark unterschlagen hatte und untergetaucht war, verpachtete sein Partner die Grube ab Oktober 1909 für zwei Jahre an die von ihm und Wilhelm Wibbelt geleitete »Gipswerk Hochhausen G.m.b.H.«.⁴¹ Ihr Grundkapital umfasste bescheidene 20 000 Mark. Im folgenden Jahr erwarb die »Portland-Cementwerke Heidelberg und Mannheim Actiengesellschaft« das Bergwerk bei einer Zwangsversteigerung und übernahm es nach Ablauf des Pachtvertrags im Herbst 1911 in eigene Regie.⁴² Während des Ersten Weltkriegs war die Zahl der Beschäftigten rückläufig. 1916 waren dort nur drei Arbeiter tätig. Schließlich wurde der Gipsabbau in Hochhausen 1918 eingestellt.⁴³ Im Protokoll über die im Dezember 1921 vorgenommene Ortsbereinigung wurde vermerkt: »... *die Gipsindustrie hat sich in ihren verschiedentlichen Formen nicht gehalten.*«⁴⁴ Mitte der 1920er-Jahre wurden die zuletzt baufälligen Gebäude des Gipswerks Hochhausen abgebrochen.⁴⁵ Die

Gipsgrube in Obrigheim, deren Stollennetz sich inzwischen bis unter die Gemarkung von Hochhausen erstreckt, besteht dagegen bis heute fort.⁴⁶

Anmerkungen

- 1 Vgl. Walter Carlé, Die Salzsuche in der Markgrafschaft und im Großherzogtum Baden, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau 54 (1964), S. 5–86, hier S. 40 f.; F.(ranz) X.(aver) Stocker, Über den bergmännischen Betrieb des Gypses und den Salzbohrversuch am Hühnerberge bei Haßmersheim am Neckar, nebst einer geognostischen Darstellung desselben, Heidelberg 1847, S. 10–15; Hermann Wirth, Geschichte des Marktflückens Haßmersheim am Neckar, Heidelberg 1862, S. 33–35; siehe auch: Carl Koch, Ueber den technischen Werth der Gesteine des badischen Neckarthales, mit besonderer Rücksicht auf den Gipsbergbau, in: Gustav Leonhard (Hrsg.), Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniss des Grossherzogthums Baden, Band 3, Stuttgart 1854, S. 74–96, hier 81–83.
- 2 Vgl. Dietmar Cramer, Gipsgrube Obrigheim – 100 Jahre Gipsabbau durch Heidelberg Cement, in: Obrigheim – gestern und heute 15 (2005), S. 31–37, hier S. 31; Hanns Olbert, 1200 Jahre Neckarzimmern 773–1973, Neckarzimmern 1973, S. 194; Leonhard (wie Anm. 1), S. 85 f.
- 3 Generallandesarchiv Karlsruhe (infolge »GLA KA« zitiert), 69 von Helmstatt A 2059.
- 4 Der Neckar-Bote, 12. und 16. Januar 1844 (Anzeigen).
- 5 GLA KA, 69 von Helmstatt A 1690.
- 6 GLA KA, 69 von Helmstatt A 1677.
- 7 GLA KA, 69 von Helmstatt A 2212. In der 1880er Jahren gab es offenbar Pläne, in Hochhausen zudem nach Kieselgur – auch Tripolit genannt – zu graben. Im Februar 1884 wurde die Zweigniederlassung Hochhausen der Firma »F. v. Fischer Rheinisches Tripolitwerk Mannheim« in das Firmenregister des Amtsgerichts Mosbach eingetragen (GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 41 [OZ 317, Eintrag vom 11. Februar 1884]). Weitere Nachrichten über die Fabrik fehlen. Da das Unternehmen bereits Anfang 1885 wieder gelöscht wurde, ist fraglich, ob es je den Betrieb aufgenommen hat (Chemiker-Zeitung 1885, Nr. 19 vom 4. März 1885, S. 345).
- 8 Heidelberger Tageblatt, 30. Dezember 1884; Badische Neckarzeitung, 31. Dezember 1884.
- 9 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben des Bergamts an das Finanzamt Mosbach vom 6. Oktober 1927); vgl. Roger Dell, Gipsgewinnung und -verarbeitung in Hochhausen, in: Konrad Düssel, Haßmersheim – Die Geschichte der Schiffergemeinde und ihrer Ortsteile Hochhausen und Neckarmühlbach, Ubstadt-Weiher 2013, S. 89–91, hier S. 89.
- 10 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 37 (Gesellschaftsregister des Amtsgericht Mosbach, Band 1 [OZ 40, Eintrag vom 10. Januar 1888]); Karlsruher Zeitung, 4. Februar 1888.
- 11 Heidelberger Tageblatt, 12. Oktober 1888; Karlsruher Zeitung, 11. Oktober 1888.
- 12 General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung, 1. Mai 1889 (Anzeige).
- 13 Vgl. Deutsche Bauzeitung 26 (1892), Nr. 38 vom 11. Mai 1892, S. 227 f.; Walther Lange, Der Baracken-Bau mit besonderer Berücksichtigung der Wohn- und Epidemie-Baracken, Leipzig 1895, S. 66.
- 14 Vgl. Charles Lowe, Four national exhibitions (1887–1891) and their organiser, London 1892, S. 530.
- 15 GLA KA, 364, Nr. 6769 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 13. Oktober 1892).
- 16 Ebenda.
- 17 GLA KA, 364, Nr. 4821 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Obrigheim vom 14. Mai 1890).
- 18 GLA KA, 364, Nr. 4564 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Neckarelz vom 16. November 1894) und Nr. 6769 (Protokolle über die Ortsbereisungen der Gemeinde Hochhausen vom 13. Oktober 1892 und 3. Oktober 1895); vgl. Ingo Kühne, Der südöstliche Odenwald und das angrenzende Bauland – Die wirtschaftliche Entwicklung des badischen Hinterlandes um Mosbach seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (= Heidelberger Geographische Arbeiten 13), Heidelberg 1964, S. 163.
- 19 GLA KA, 364, Nr. 6769 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 13. Oktober 1892).
- 20 GLA KA, 364, Nr. 6769 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 3. November 1898).

- 21 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 37 (Amtsgericht Mosbach, Gesellschaftsregister, Band 1 [OZ 44, Eintrag vom 27. Mai 1889]).
- 22 GLA KA, 276 Zugang 1994-34, Nr. 186 (Amtsgericht Mannheim, Gesellschaftsregister, Band 6 [OZ 332, Eintrag vom 5. Januar 1891]).
- 23 GLA KA, 276 Zugang 1994-34, Nr. 186 (Amtsgericht Mannheim, Gesellschaftsregister, Band 6 [OZ 332, Eintrag vom 25. November 1891]).
- 24 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 37 (Amtsgericht Mosbach, Gesellschaftsregister, Band 1 [OZ 56, Eintrag vom 14. Juni 1893]).
- 25 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 37 (Amtsgericht Mosbach, Gesellschaftsregister, Band 1 [OZ 56, Einträge vom 17. Dezember 1894 und 28. Juni 1895]); GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 41 (Amtsgericht Mosbach, Firmenregister, Band 1 [OZ 504, Eintrag vom 28. Juni 1895]).
- 26 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 37 (Amtsgericht Mosbach, Gesellschaftsregister, Band 1 [OZ 81, Eintrag vom 28. Januar 1899]).
- 27 Vgl. Wolfgang Zorn, Art.: Carl Wilhelm Heinrich C.(lemm)-Lennig, in: Neue Deutsche Biographie 3, Berlin 1957, S. 287.
- 28 Vgl. Thonindustrie-Zeitung 26 (1902), Nr. 60 vom 24. Mai 1902, S. 797 f.
- 29 GLA KA, 364, Nr. 6769 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 31. Oktober 1902); vgl. C.(arl) J.(akob) Seidensticker, Die Geschichte eines Gipswerkes, in: Tonindustrie-Zeitung 34 (1910), Nr. 68 vom 11. Juni 1910, S. 790 f., hier S. 790. Carl Jakob Seidensticker war Ende des 19. Jahrhunderts Prokurist der zunächst in Heidelberg und später in Mannheim ansässigen Firma »Rheinische Gypsindustrie«, die für einige Jahre das Gipsbergwerk in Obrigheim betrieb. 1905 gründete er mit einem Partner die »Heidelberger Gypsindustrie« und eröffnete ein Jahr später ein Gipswerk in Seckach (siehe: Manfred Kilian, Das Seckacher Gipswerk – Einer der ersten Industriebetriebe im Amtsbezirk Adelsheim, in: Hierzuland 47 [2014], S. 11– 21, hier besonders S. 13 f.).
- 30 Vgl. Seidensticker (wie Anm. 29), S. 790.
- 31 GLA KA, 364, Nr. 6769 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 31. Oktober 1902).
- 32 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 31 (Amtsgericht Mosbach, Handelsregister B, Band 1 [OZ 4, Eintrag vom 4. Dezember 1903]); vgl. Seidensticker (wie Anm. 29), S. 790.
- 33 Vgl. Seidensticker (wie Anm. 29), S. 790.
- 34 GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 31 (Amtsgericht Mosbach, Handelsregister B, Band 1 [OZ 5, Eintrag vom 23. November 1904]); vgl. Handbuch der Süddeutschen Aktiengesellschaften 24 (1906), S. 322.
- 35 Vgl. Seidensticker (wie Anm. 29), S. 790.
- 36 Ebenda.
- 37 Ebenda.
- 38 GLA KA, 364 Zugang 1983-37, Nr. 249 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 24. November 1909).
- 39 Vgl. Seidensticker (wie Anm. 29), S. 790.
- 40 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben des Großherzoglichen Bergmeisters an die Großherzogliche Forst- und Domänenverwaltung vom 3. März 1910).
- 41 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben des Großherzoglichen Bergmeisters an die Großherzogliche Forst- und Domänenverwaltung vom 3. März 1910); GLA KA, 278 Zugang 1997-201, Nr. 31 (Amtsgericht Mosbach, Handelsregister B, Band 1 [OZ 7, Eintrag vom 9. Oktober 1909]).
- 42 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben der »Portland-Cementwerke Heidelberg und Mannheim Actiengesellschaft« an den Großherzoglichen Bergmeister vom 28. November 1910); vgl. Tonindustrie-Zeitung 36 (1912), Nr. 43 vom 11. April 1912, S. 625; Dell (wie Anm. 9), S. 89.
- 43 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben des Badischen Bergamts an das Finanzamt Mosbach vom 6. Oktober 1927).
- 44 GLA KA, 364 Zugang 1983-37, Nr. 249 (Protokoll über die Ortsbereisung der Gemeinde Hochhausen vom 5. Dezember 1921).
- 45 GLA KA, 237, Nr. 42722 (Schreiben des Badischen Bergamts an das Finanzamt Mosbach vom 6. Oktober 1927).
- 46 Vgl. Cramer (wie Anm. 2), S. 35 f.; Dell (wie Anm. 9), S. 90 f.



Anschrift des Autors:
Dr. Sebastian Parzer
Im Valtert 23
74847 Obrigheim